

Als erster Deutscher zum »Bewahrer Jerusalems« ernannt

Jüdisches Museum in Frankfurt zeigt die Ausstellung »Bild dir dein Volk! Axel Springer und die Juden« – Kontroverse Sichtweisen

Seit 2007 präsentiert das jüdische Museum Frankfurt auch Themen der aktuellen Zeitgeschichte. Zunächst aus Sicht der jüdischen Seite, etwa in den Ausstellungen über Max Horkheimer und Ignatz Bubis, und nun mit der Perspektive der nicht jüdischen Seite in einer Ausstellung über »Axel Springer und die Juden«. Die deutsch-jüdische Nachkriegsära sei eine Konfliktgeschichte, konstatierte Museumsdirektor Prof. Raphael Gross zur Eröffnung der Ausstellung, »das Leben von Juden in Deutschland nach dem Holocaust ist nie eine Selbstverständlichkeit gewesen«.

Wie in anderen Bereichen auch wird die Zeit nach Kriegsende bis zur deutsch-deutschen Wiedervereinigung (1945-1989) zunehmend unter den Blick der historischen Wissenschaft genommen. Die aktuelle Ausstellung liefere keine endgültigen Antworten, sagte Gross, sie verstehe sich als Gesprächsangebot und als Forum für Diskussionen. Vieles von damals sei überwunden, darauf verwies Friederike Tappe-Hornbostel als Vertreterin der Bundeskulturstiftung Berlin, die dieses Projekt gemeinsam mit anderen als Geldgeberin unterstützt. Dazu gehöre etwa das Blockdenken des Kalten Krieges, das die Welt in Ost und West, in Kommunismus und Kapitalismus aufteilte.

Und warum ausgerechnet eine Ausstellung über »Axel Springer und die Juden«? Weil der Axel-Springer Verlag ein Spiegelbild der Bundesrepublik sei, sagte Kurator Dr. Dmitrij Belkin vom kooperierenden Fritz-Bauer-Institut Frankfurt: ein Spiegelbild der Geschichte, der Politik, der Medien und des Massengeschmacks. 1967 verpflichtete Springer seine Redakteure auf den Grundsatz zum »Herbeiführen einer Aussöhnung zwischen Juden und Deutschen: Hierzu gehört auch die Unterstützung der Lebensrechte des israelischen Volkes«.



Und immer wieder bereiste er Israel: Axel Springer 1967 auf dem Ölberg in Jerusalem.
(Foto: Sven Simon Fotoagentur)

Er gehörte zu den Ersten, die sich aktiv für eine Versöhnung einsetzten, er unterstützte den Aufbau in Israel mit Geldbeträgen in Millionenhöhe. Dafür erhielt er zwei Ehrentitel »Bewahrer Jerusalems« verliehen. 1965 nahm die BRD offiziell diplomatische Beziehungen auf. Ab 1966 bereiste Springer Israel immer wieder. Er war mit dem Jerusalemer Bürgermeister Teddy Kolek befreundet, beide betonten

die Parallele zwischen Jerusalem und Berlin als geteilte Städte. Mit den Hymnen der »Bild«-Zeitung, die den Sieg Israels über den arabischen Gegner mit Weltkriegsmetaphern feierte, begann der Oppositionskampf in Deutschland. Die Linke stellte sich zunehmend auf die Seite der Palästinenser, es begann die Zeit der 68er-Studentenrevolte, die Kampagnen »Enteignet Springer« und der Terrorismus der Rote Armee Fraktion (RAF). Auch dieser Teil der Geschichte wird in der Ausstellung gezeigt, mit Dokumenten und Fotografien, mit »Bild«-Titelseiten, mit einer scharfsinnigen Analyse von Ulrike Meinhof im »Kursbuch«.

Die Ausstellung beleuchtet auch den biografischen Aspekt. Axel Springer (1912-1985) stammte aus einer Verlegerfamilie, lernte das Buchdruck- und Journalistenhandwerk von der Pike auf. Seine 1933 geschlossene Ehe mit Martha Else Meyer wurde 1938 geschieden, ob aufgrund der Nürnberger Gesetze, nach denen seine Frau als Halbjüdin galt, oder wegen Untreue, wie es in der Scheidungsurkunde heißt, bleibt ungeklärt. Fakt ist, dass aus dieser Ehe seine Tochter Barbara stammt, und dass seine geschiedene Frau ihn nach 1945 im Entnazifizierungsprozess unterstützte. 1946 begann er mit dem Aufbau des Zeitungsverlags, zunächst mit Zeit-

schriften wie »Hörzu« und dem »Hamburger Abendblatt«, 1952 folgte die Gründung der »Bild« nach englischem Vorbild. Politisch wurde »Bild« auf Verlegerwunsch erst Ende der 50er Jahre. In Springers Redaktionen arbeiteten Redakteure, die schon in der NS-Zeit aktiv waren und teils auch nationalsozialistische Positionen vertreten hatten, neben Juden wie Ernst Cramer, der aus dem Exil als US-Soldat nach Deutschland zurückgekehrt war.

Video-Interviews

1959 kam das einst jüdische Verlagshaus Ullstein in Berlin zum Springer-Konzern, später noch die Wochenzeitung »Die Welt«. In Springers Presse wurde so früh und ausführlich wie in keinem anderen Medium über den Eichmann-Prozess in Jerusalem (1961) und die Auschwitz-Prozesse in Frankfurt (1963-65) berichtet.

Es ist eine sehenswerte Ausstellung (bis 29. Juli). Die kontroversen Sichtweisen und Einschätzungen beginnen schon in den gezeigten Ausschnitten aus Video-Interviews mit einstigen Mitarbeitern und Zeitgenossen; sie sind in konzentrierter Form im Katalog (Wallstein Verlag, 19,90 Euro) nachzulesen.

Dagmar Klein